

Die monumentale Darstellung der deutsch-amerikanischen Beziehungen ab 1945 ist die Frucht einer jahrzehntelangen Beschäftigung des produktiven Innsbrucker Zeitgeschichtlers Rolf Steininger mit dieser komplexen Thematik. Wie sehr diese bemerkenswerte Bilanz auf einer Serie differenzierter Detailstudien des Verfassers ruht, darüber gibt das Literaturverzeichnis nachdrücklich Auskunft. Zugleich dokumentiert sie selbst in signifikanter Manier und einmal mehr jene Qualität, die die Publikationen Steiningers seit je auszeichnet: unter souveräner Kenntnis der einschlägigen wissenschaftlichen Diskussion unmittelbar aus den Akten erarbeitet zu sein. Über die sich dahinter verbergenden Mühen, Investitionen an zeitlichem Aufwand und stupender Findigkeit, bietet die Einleitung einige aufschlussreiche Hinweise. Den konstitutiven Bezug auf neu zugänglich gewordene Dokumente nennt Rolf Steininger geradezu als den für ihn wesentlichen Antrieb, da durch sie „wichtige Aspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen in einem ganz neuen Licht erscheinen. Von beinahe jedem US-Präsidenten und Bundeskanzler gibt es Neues zu berichten. Das betrifft u.a. die Anfänge des Kalten Krieges und die Westintegration mit Schumann-Plan, Wiederbewaffnung, Stalin-Note, Europäischer Verteidigungsgemeinschaft und NATO-Beitritt, den Mauerbau und die Kubakrise, den deutsch-französischen Vertrag, John F. Kennedys Berlin-Besuch und das Atomteststopp-Abkommen, das Verhältnis USA-Deutschland-Israel mit Panzerdeal und Yom Kippur-Krieg, die Multilaterale Atomstreitmacht und Frankreichs Austritt aus der NATO, den Atomwaffensperrvertrag und das Atomgeschäft mit Brasilien, die gesamte Ostpolitik mit Berlin-Abkommen und Vietnamkrieg, die Neutronenbombe und den NATO-Doppelbeschluss, den Einmarsch der Sowjets in Afghanistan, die Geiselnahme in Teheran, den Olympia-Boykott und das Kriegsrecht in Polen, die Besuche Ronald Reagans in Bonn, Bitburg und Berlin und die Wiedervereinigung bis hin zum Irakkrieg sowie das Dauerthema amerikanische Truppen in der Bundesrepublik.“(S.18)

Nach zwei komprimierten Kapiteln, die – überschrieben Besatzungspolitik bzw. Deutschlandpolitik 1945 – 1949 – gewissermaßen die Existenzbedingungen definieren, unter denen die neue Bundesrepublik in die Nachkriegsgeschichte eintrat, und dem Intermezzo von 1949– 1953 unter Truman, bei dem der Außenminister Dean Acheson und der Hochkommissar John McCloy die maßgeblichen US- Akteure waren, folgen die nächsten 11 Kapitel mit den Präsidenten von Eisenhower bis Obama. Mit starker Deutlichkeit werden auf erweiterter Basis die Wechselbäder nachgezeichnet, die die deutsch-amerikanischen Beziehungen auf höchster politischer Ebene in den behandelten 70 Jahren durchliefen. Vor allem wird herausgestellt, wie oft Einvernehmlichkeiten und Irritationen im individuellen Habitus der verantwortlichen Protagonisten auf beiden Seiten ihre Ursache hatten.

Doch selbst wenn die „Chemie“ zwischen ihnen nicht stimmte, wie es sich am massivsten in den üblen verbalen Herabsetzungen von Brandt und Bahr durch Nixon und Kissinger offenbarte, die die neue Ostpolitik für ein „Desaster“ hielten, erwiesen sich diese letztlich als temporäre atmosphärische Trübungen. Mit Recht konstatiert Rolf Steininger: „Die deutsch-amerikanischen Beziehungen waren in der Sache und in gemeinsamen Werten begründet. Das Fundament dieser Beziehungen waren die geschichtlichen, die geistesgeschichtlichen und die menschlichen Bindungen sowie die weitgehende Identität der politischen und sozialen Wertvorstellungen.“ (S.21)

Sicher blieb die BRD auf lange Sicht „Amerikas Deutschland“ (Thomas Schwartz), doch haben sich Rolle und Gewicht Deutschlands im Laufe der Jahre zwischen 1949 und 2014 verändert. Dennoch müssen die jüngsten Erfahrungen skeptisch stimmen,

was das von Bush senior verliehene Attribut „partner in leadership“ betrifft. Als eine höchst nützliche Beigabe dieser detailreichen Rekonstruktion ist der eindrucksvolle Bildteil mit mehr als 100 kommentierten Farbfotos hervorzuheben, von denen nicht wenige hier zum ersten Mal abgedruckt werden. Sie ergänzen die Darstellung um ein wichtiges Element. Fragt sich der Rezensent am Ende, warum er die Lektüre über weite Strecken als ausgesprochen spannend empfand, so erscheint der Umstand, dass man sich als stummer Zeuge regelrecht an den Verhandlungstisch geholt fühlt, nicht unerheblich, doch hauptsächlich ist es wohl jener prägnante Stil, der an große Vorbilder der erzählenden amerikanischen Literatur erinnert.

Seeheim

Werner Ripper

*Innsbrucker Historische Studien*, 2016